Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 10

Artikel: Widerstandsbewegung - Kleinkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Verteidigung von Festungswerken

(Schluß.) (Von Fw. W. Oberhänsli.)

Inzwischen beginnt auch das Vorfeld in Bewegung zu geraten: allerlei Veränderungen zeigen sich, auf ihre Art die Nerven der Männer an Beobachtungsinstrumenten, Waffen und Verbindungsapparaten zum Zerreißen anspannend. Die Ungewißheit über Zeit, Art und Umfang eines zu erwartenden Angriffes ist ihrerseits Grund genug zu allerstärkster Nervenbeanspruchung. Dabei mögen Stunden verstrichen sein seit dem ersten Anzeichen für einen beginnenden Angriff: wertvolle seelische Kraftreserven, die eigentlich für den Aufwand während der Abwehr berechnet sind, gehen in der zermürbenden Wartezeit vorzeitig verloren. Und dann setzt endlich der Angriff ein; erneut hat die Mannschaft Höchstleistungen zu vollbringen, diesmal in eigentlicher Verausgabung der vorhandenen Kräfte. Die erfolgreiche Abwehr eines Angriffs bringt keine Entspannung. Neben dringend gewordenen Instandstellungsarbeiten ist ständig höchste Bereitschaft geboten. Der Besatzung bleibt die Vorbereitung, die Zeit und vor allem die Art des neuerdings zu erwartenden Angriffs unter veränderter Taktik bis zu dessen Beginn unbekannt: sie kann sich also nicht darauf vorbereiten, und damit entsteht neuerdings ein Anlaß zu stärkster Nervenbeanspruchung. Dabei darf nicht vergessen werden, daß ein gelegentliches, wenn auch vorübergehendes Versagen einer Abwehrwaffe, die Unterbrechung der Verbindung mit dem Kdo. oder auch nur zum nächsten Werk absolut im Bereiche der Möglichkeit liegen — Punkte, die den Grad der Spannung auf ein äußerstes zu steigern imstande sind. Es muß auch daran gedacht werden, daß bereits durch irgendwelche Umstände Verwundungen eingetreten sein können, deren sofortige Behandlung zwar dringlich wäre, infolge der Lage aber unterbleiben muß.

Es sind hier Erscheinungen beschrieben, wie sie tatsächlich vorgekommen sein sollen, ohne daß diese Schilderungen auch nur teilweise an die Erlebnisse heranzukommen vermögen. Es ist aus naheliegenden Gründen auch nicht möglich, die ganze Wucht der sich überstürzenden Ereignisse in ihren Auswirkungen so zu beschreiben, daß man sich vollständig in die Lage versetzen könnte, insbesondere dann nicht, wenn man überhaupt noch nie Gelegenheit gehabt hat, sich für einige Zeit in einem solchen Werk aufzuhalten. Dagegen möchte darauf hingewiesen werden, wie schnell man versucht ist, gefahrvolle Minuten mit Stunden zu verwechseln: es dürfte mindestens verständlich sein, daß den angegriffenen Werkbesatzungen unter den geschilderten Umständen die Zeit zur Ewigkeit werden mußte...

Hier sei kurz noch eine Bemerkung anzubringen erlaubt. Die Verteidigung eines Bunkers unterscheidet sich nicht so tiefgreifend von der Aufgabe einer Panzerbesatzung. Panzerwagenbesatzungen werden sehr sorgfältig ausgewählt und haben sich psychotechnischen Prüfungen und ärztlichen Untersuchungen zu unterziehen vor ihrer definitiven Einreihung. Es ist vielleicht nicht so abwegig, wenn die Frage zur Diskussion gestellt wird, ob es angesichts der außerordentlich schweren Aufgabe von Werkbesatzungen nicht angezeigt wäre, auch hier die Auswahl etwas sorgfältiger zu treffen — schließlich hängt vom Versagen oder Durchhalten eben nicht mehr und nicht weniger ab, als die Erfüllung des vorgesehenen Zieles.

Wenn wir nun im Vorstehenden versucht haben, die Belastungen und Schwierigkeiten, die den Verteidiger befestigter Punkte heute bedrängen, etwas zu verdeutlichen, so bleibt eines zum Schlusse zu betonen: die Notwendigkeit, einen solchen Punkt bis zum allerletzten zu halten, wird sich immer und unter den verschiedenartigsten Verhältnissen wieder stellen. Es kann dann keine Frage sein, ob die Anforderungen bis ins Ungemessene gesteigert sind: es geht um die einfache Erfüllung der Pflicht. Selbstverständlich wird in der Vorbereitung zu solcher Kampfführung die größte Sorgfalt und Umsicht in der Auswertung der technischen Hilfen am Platze sein. Aber ebenso gewiß ist, daß die Anstrengung eine höchste bleibt. Und sie wird nur von dem dazu erzogenen Menschen geleistet werden können.

Trotz allen Erfahrungen, die vom Gegenteil zu sprechen scheinen, wird die Befestigung gerade in unserer Landesverteidigung eine wertvollste Hilfe sein können: nämlich dann, wenn sie mit einer Besatzung bemannt ist, deren soldatische Bereitschaft bis zum letzten Einsatz standhält. Dann wird sich die alte Wahrheit erweisen, daß dort, wo Abwehr und Angriff gegeneinanderprallen, nicht die eine dieser Formen von vornherein den Vorzug hat, sondern daß dort die größere Wahrscheinlichkeit des Erfolges wartet, wo die unbedingtere Hingabe an die Pflicht vorhanden ist.

Widerstandsbewegung — Kleinkrieg

Daß im zweiten Weltkrieg der Widerstandsbewegung eine überragende Bedeutung zukam, darüber dürften keine Zweifel bestehen. Doch ist der organisierte Widerstand, wie er im Kleinkrieg zutage tritt, nichts Neues. Der Kleinkrieg ist immer die Kriegsart des Schwächeren und des schon Besiegten, der sich aber noch nicht geschlagen gibt. Schon im Jahre 1808 am 28. Dezember erließ die Zentraljunta ein Dekret, das die Bildung von Guerillas (span. guerilla = kleiner Krieg, Bezeichnung für Freischaren) anordnet, die dann am Scheitern der Kriegspläne Napoleons einen Hauptanteil hatten. Dies war die erste große historische Leistung von Freischaren. Der Name Partisane entstammt dem Französischen und bedeutet Parteigänger; dies war im Mittelalter die Bezeichnung für Söldner, die sich der bestbesoldeten Partei anschlossen. Später wurden auch Führer von Freischaren damit bezeichnet. Mit Partisane wurde auch eine lange Stoßwaffe benannt, die aus einem hölzernen Schaft und einer zweischneidigen Klinge bestand, an deren Fuß sich zwei seitwärts vorspringende spitze Zacken befanden, die gerade oder leicht nach vorne gebogen sein konnten.

Während der russischen Revolution machte der Kleinkrieg der Roten den Weißen schwer zu schaffen, obwohl das Zarenheer sogenannte «Jagdkommandos» kannte, die im Rücken des Gegners zu operieren hatten. Sogar die Interventionstruppen der Entente konnten dem roten Sturm nicht standhalten.

Es muß uns klar sein, daß die Widerstandsbewegung, wie sie im zweiten Weltkrieg zutage trat, dem Haager Abkommen unter Umständen nicht entspricht. Der Artikel 1 lautet:

«Die Gesetze, die Rechte und Pflichten des Krieges gelten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Milizen und Freiwilligen-Korps, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen:

1. daß jemand an ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist;
2. daß sie ein bestimmtes, aus der

Ferne erkennbares Abzeichen tragen.
3. daß sie die Waffen offen führen, und
4. daß sie bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachten.»

In den Ländern, in denen Milizen oder Freiwilligenkorps das Heer oder einen Bestandteil des Heeres bilden, sind diese unter der Bezeichnung Heer inbegriffen.

Das deutsche Oberkommando erklärte die Angehörigen der Widerstandsbewegung für außergesetzlich und ließ sie bei Gefangennahme erschießen.

In Mailand versicherte der wiederbefreite Mussolini, daß das verbrecherische Wesen der Außergesetzlichen bald ein Ende nehmen werde. Die Außergesetzlichen sind aber weder eine künstliche Schöpfung noch eine künstliche Kupplung, sie sind die Zusammenballung eines geistigen Widerstandes und als solche unauslöschbar, so lange, als die Ursachen noch bestehen, aus denen sie hervorgewachsen sind.[1])

Alle Versuche, durch grausamste Vergeltung der Banden Herr zu werden, entzündeten die Kampfwut nur noch mehr. Vergeblich war es, daß ertappte Freischärler an die Türen ihrer Hütten genagelt, Gefangene entsetzlich gefoltert, Weiber und Kinder als Geiseln gefangengesetzt wurden. Ganze Landstriche sanken in Schutt und Asche, die Guerillas verschwanden, tauchten wieder auf, sobald die Strafkolonnen sich wandten und knallten frech von allen Hügeln.[2])

Wenn man diese Schilderung des spanischen Kleinkrieges aus den Jahren 1807 bis 1813 liest, könnte man glauben, es handle sich um Geschehnisse des zweiten Weltkrieges. Die Vergeltungsmaßnahmen der Waffen-SS standen in nichts den damaligen der Franzosen nach, im Gegenteil, jene wurden an Grausamkeit und Unmenschlichkeit in jeder Hinsicht übertroffen. Trotz alledem konnte das Maquis nicht unterdrückt, noch weniger ausgerottet werden.

Interessant ist auch die Bemerkung Erhardts [2]): Der Partisanenkrieg wird vermutlich fortan ein unzertrennlicher Begleiter der durch Flugzeuge, Panzer und Motor neu ermöglichten beweglichen Kriegsführung sein. Diese Wahrscheinlichkeit findet freilich heute erst wenig Beachtung, da die Fragen der Motorisierung, der Mechanisierung und die Fragen selbst noch umstritten sind, ja daß sich vielenorts die neue Kampftechnik erst mühsam gegen Denkträgheit und Beharrung durchsetzen muß. Es ist aber sehr zu beachten, daß in der Roten Armee der Partisanenkrieg schon längst als selbstverständliche Ergänzung des Kampfes der Stoßverbände gilt. Kleinkrieg als Mittel der Strategie, gleichgewertet den Operationen der Heere werden wir von dem Tage an noch kennen lernen, an dem die Sowjetunion in einen Krieg verwikkelt wird. Ob es ihr gelingen wird, den Partisanenkrieg im Lande des Gegners zu entfesseln, das mag allerdings fraglich sein. Ganz unzweifelhaft aber ist es, daß bei einem Vorstoß in das Riesengebiet der Sowjetunion der Eindringling auf den zähen Widerstand zahlloser Partisanenverbände stoßen wird, deren Tätigkeit die Wirkung operativer Maßnahmen der Roten Armee vervielfachen, den Gegner aber um so mehr lähmen wird, je weiter er in den russischen Raum vorstößt. — Wie sehr der Verlauf des deutsch-russischen Feldzuges diese Voraussage bewahrheitete, wissen wir.

Die Kampfweise der Partisanengruppen darf sich nicht nur auf die Abwehr beschränken, denn dies würde ihren Tod bedeuten. Ihr Leben ist der Angriff. Sie müssen den Feind immer wieder angreifen, wo immer nur möglich; sie müssen ihn an den leicht verwundbaren Stellen packen und desorganisieren; um dann wieder zu verschwinden. Um die für unsere Mittel und für unser Gelände günstige Kampfweise im Kleinkrieg zu erkennen, müssen wir in erster Linie von den Widerstandsbewegungen in Norwegen, Holland, Belgien und Dänemark lernen; auch Frankreich gibt uns vortreffliche Beispiele erfolgreicher Partisanentätigkeit. Vom Kleinkrieg in Rußland sind viele lehrreiche Beispiele bekannt geworden, doch als Ganzes gesehen besteht ein wesentlicher Unterschied im Gelände, und dies bedingt auch eine andere Kampfweise. Die Verhältnisse, wie sie sich in Oberitalien und dann in Frankreich zeigten, als der deutsche Rückzug in vollem Gange war, dürften für uns wohl kaum in Frage kommen. Wir werden uns viel eher so verhalten müssen, wie es die Widerstandsbewegung in den schon vorher genannten Ländern gehalten hat. Es ist unwahrscheinlich, daß wir im besetzten Gebiet mit größeren Kräfteballungen operieren können. Durch unser Gelände bedingt, dürften die die einzusetzenden Detachemente Zugsstärke selten übersteigen. Es ist jedoch anzunehmen, daß, besonders zu Beginn des Krieges, einzelne größere Verbände, z. B. von etwa der Stärke eines Bataillons, auf isolierten Stellungen, besonders im Jura, um-

Die 9-mm-Ordonnanzpistole der Armee. Die 1900 eingeführte, 1906 und 1929 verbesserte bisherige Ordonnanzpistole der Eidg. Waffenfabrik, Bern, hat eine Nachfolgerin bekommen, deren Konkurrenz sich allerdings erst in einigen Jahren im allgemeinen Schießbetrieb außer Dienst bemerkbar machen wird. Ab 1950 werden die neu ernannten Offiziere der Schweizerischen Armee nicht mehr mit dem Kaliber 7 6 mm, sondern mit der hier abgebildeten 9-mm-Selbstladepistole der Schweiz. Industrie-Gesellschaft, Neuhausen (SIG), ausgerüstet. Ihr Magazin faßt ebenfalls 8 Patronen. Der schon lange geplante Uebergang zu einer großkalibrigen Armeepistole erlaubt nun die Verwendung der auch in den Maschinenpistolen verschossenen 9-mm-Munition. (ATP Bilderdienst, Zürich.)

Literaturnachweis:

[1]) Nationales Befreiungskomitee Oberitalien: Befreiungskrieg.

[2]) Erhardt Arthur: Kleinkrieg.

gangen werden. Diesen Verbänden wird es wahrscheinlich noch einige Zeit möglich sein, als Ganzes im Rücken des Gegners zu operieren, doch dürfte dies als Ausnahme anzusehen sein. Es wäre sicher falsch, mit Partisanen oder mit OW-Leuten Krieg wie mit einer normal ausgerüsteten und organisierten Truppe führen zu wollen und Schlachten zu schlagen, denn dies würde nur unnötige Blutopfer fordern. Eine kleine Gruppe von Kämpfern ist eher in der Lage, das Gelände so geschickt auszunützen, daß sie weder von Panzern noch von der Luftwaffe erkannt und erfaßt werden können. Die militärisch nicht erfaßte Bevölkerung muß ein Doppelleben führen; sie muß als harmlose Bürger der Beschäftigung nachgehen und dabei die Widerstandsbewegung unterstützen und die Besatzungsmacht nach allen Regeln der Kunst betrügen und sabotieren. Die schon im Frieden instruierten und wenn möglich schon organisierten (das Gerippe einer Widerstandsorganisation sollte gebildet sein) Kämpfer holen zum befohlenen Zeitpunkt ihre Waffen, verborgenen Uniformstücke und eidg. Armbinden hervor, um ihre Tätigkeit gemäß den Befehlen in Verbindung mit den kämpfenden Truppen aufzunehmen. Trotzdem die Armbinde die Teilnehmer am Kampf als Heeresangehörige kennzeichnet, müssen wir damit rechnen, daß der Feind zur Unterdrückung des lästigen, heimtückischen und demoralisierenden Kleinkrieges die grausamste Vergeltung üben würde. Damit unser Volk eine derartige Belastung ertragen kann, muß rechtzeitig eine entsprechende Aufklärung und Erziehung einsetzen; denn was man nicht mit klarem Bewußtsein, mit ganzem und festem Willen tut, muß fehlschlagen (Clausewitz). Die Lehren aus dem Geschehen des zweiten Weltkrieges können der späteren Generation nicht eindringlich genug vor Augen geführt werden. Denn dies muß uns klar sein, die Deutschen werden wieder versuchen, die Schuldfrage zu vertuschen, zu verkleinern oder abzuschieben. Wir haben erlebt, wie ganze Völker einer systematischen Propaganda erlagen, und dies dürfen wir nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Die schwedische Jägerschule in Kiruna

In der Verfolgung der militärischen Entwicklung Schwedens hörten wir oft von einer Jägerschule der schwedischen Armee in Kiruna, einem eigentlichen Zentrum für Gebirgs- und Winterausbildung. Wir haben uns bemüht, darüber etwas mehr zu erfahren, muß uns Schweizer doch diese Ausbildung in Schweden besonders interessieren. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern aus hoher schwedischer Quelle einen Sonderbericht über «Arméns jägarskola» zu unterbreiten. Im Austausch dafür wird in einer schwedischen Armeezeitung ein Bericht aus der Schweiz erscheinen. Wir begrüßen diese freundschaftliche Zusammenarbeit und hoffen so unseren Teil dazu beizutragen, daß der Kontakt zwischen unseren beiden Ländern sich weiter vertiefe und, getragen von gegenseitiger Sympathie und Anerkennung, Schweden und der Schweiz zum Nutzen gereiche.

Kiruna ist das nördlichste Ausbildungszentrum der schwedischen Armee und liegt weit über dem nördlichen Polarkreis an der Bahnlinie Lulea-Boden-Abisko-Narvik. Inmitten Schwedisch-Lapplands gelegen, steht es an der Pforte der weiten und prächtigen Gebirgswelt des Kebnekaise, an einem für dieses Ausbildungszentrum geradezu idealen Ort.

Hier liegen inmitten dieser Nordlandsiedlung die während des Krieges gebauten Kasernenanlagen. Es sind einfache, wetterharte Barackenbauten mit einer ansprechenden und praktischen Inneneinrichtung, die entgegen unseren auf Sparsamkeit bedachten Massenquartieren jedem Wehrmann genügend Platz für sich und seine Effekten zuweisen. Jedes dieser Häuser trägt das Wappen einer schwedischen Landschaft, unter dem sich die Wehrmänner jener Gebiete zu kleinen Einheiten sammeln und sich so in ihrem eigenen Kompagnie- oder Zugshaus wohnlich fühlen.

Die Rekruten dieser Jägerschule rekrutieren sich aus allen Teilen Schwedens, zum großen Teil aber aus den Bewohnern des Nordlandes, wo die schon aus dem Zivilleben an entbehrungsreiches Leben in harter Natur gewohnten Männer auch als tüchtige Skifahrer bereits die notwendigen Unterlagen ihrer Ausbildung mitbringen. Die heute elf Monate dauernde Rekrutenschule dieses nördlichen Ausbildungszentrum läßt sich am besten mit einer Kombination unserer Winter- und Sommerzentralkurse für Gebirgsausbildung vergleichen. Der Jägerschule stehen die besten Instruktoren und das besterprobte Material zur Verfügung.

Neben der rein infanteristischen Ausbildung wird natürlich größtes Gewicht auf eine sehr weitgehende Spezialisierung im Gebirgs- und Winterkrieg gelegt. Der Chef dieser Schule, Major Gösta Wetterhall, legt großes Gewicht darauf, wald- und berggewohnte Leute, gute Skifahrer und Orientierungsläufer zu erhalten, um aus ihnen gute Gebirgsjäger zu machen. Es ist eine fast natürliche Erscheinung, daß die Verbände der Jägerschule an den schwedischen Armeemeisterschaften fast immer an der Spitze stehen, wird doch hier sehr viel auf eine gesunde sportliche Ausbildung gehalten.

Die Ausbildung dieser Schule wird in Schweden selbst als sehr hart bezeichnet, gilt es doch, Männer auf eine Aufgabe vorzubereiten, die sie in einer unerbittlichen Natur, oft ohne technische Hilfsmittel, auf sich allein gestellt, treu und zuverlässig erfüllen müssen. Nach der Detailausbildung der ersten Monate kommt die Zeit ausgedehnter Gebirgsmärsche und Patrouillenübungen, die sich über weite Gebiete Lapplands und Distanzen von 250 bis 400 Kilometern erstrecken. Der Bau von Schneehöhlen und Iglus, der Zeltbau, das Abkochen, der Umgang mit Karte und Kompaß im Rahmen einer militärischen Aufgabe, erhalten hier ihre besondere Bedeutung in der Ausbildung.

Die Rekruten der Jägerschule werden aber für ihren harten Dienst reichlich entschädigt, haben sie doch das Privileg, eine Landschaft kennenzulernen, die in ihrer Schönheit und Großartigkeit an das Erlebnis unserer Berge heranreicht und jeden für immer gefangennimt, der ihre Wunder einmal erlebte. Es gehört mit zum besonderen Erlebnis dieser Schule, daß die Patrouillen, mit Fischzeug ausgerüstet, oft Gelegenheit haben, ihre Kost durch Eigenfänge zu ergänzen, ein Schneehuhn zu erlegen oder von den Lappen ein Renntier zu erwerben.

Mit der Schönheit unserer Berge hat das weite Uebungsgelände der schwedischen Jägerschule auch die oft unberechenbaren meteorologischen Verhältnisse gemeinsam, wo strahlender Sonnenschein schon in kurzen Stunden zum gefährlichen Schneesturm sich wandeln kann. Es ist keine Seltenheit, daß schon ganze Kompagnien mit Sicherheitsleinen zusammengekoppelt werden mußten, um niemanden zu verlieren. Daß ganze Züge vom Sturm einfach umgeblasen werden, ist nichts Ungewöhnliches. Mit diesen Gefahren müssen die schwedischen Gebirgsjäger vertaut werden und lernen, sie zu überwinden.

In den schwedischen Manövern dieses Frühjahres machten die Verbände der Jägerschule besonders von